

## Psychopharmaka und Fahrtüchtigkeit

Dr. Alexander Brunnauer – kbo Inn-Salzach-Klinikum, Wasserburg/Inn

Mobilität nimmt in modernen Gesellschaften einen zentralen Stellenwert ein und wird als wichtig für den Erhalt von Unabhängigkeit angesehen, wobei vor allem in den Altersgruppen der über 65-jährigen der Anteil von Personen mit Besitz eines Führerscheins in den letzten Jahren stetig zugenommen hat. Fragen der Verkehrssicherheit unter Medikamenteneinnahme gewinnen somit zunehmend an Bedeutung. Die Psychopharmaka liegen nach den Herz-Kreislauf-Mitteln und den Ulkuspräparaten auf Rang 3 der am häufigsten verordneten Arzneimittelgruppen. Die verordneten Tagesdosen der Antidepressiva haben seit 1994 ca. 4-fach zugenommen, wobei der Anteil der neueren Antidepressiva rund 73 % der Gesamtverordnungen ausmacht. Bis zu 10% der unfallfreien Fahrten finden unter dem Einfluss von Medikamenten statt, während bei Unfällen in bis zu 21% Medikamente nachweisbar waren. Studien zur Frage der Auswirkungen von Psychopharmaka auf psychomotorische und kognitive Leistungen in klinischen Populationen existieren nur vereinzelt, bezogen auf die Thematik Verkehrssicherheit stellt sich die Datenlage noch ungünstiger dar. Benzodiazepin-Tranquilizer und – Hypnotika erhöhen vor allem in Abhängigkeit von Dosierung und Halbwertszeit das Verkehrsunfallrisiko deutlich. Nach negativen Akuteffekten zeigen erfolgreich mit Antidepressiva behandelte Patienten in Fahrtauglichkeitstests günstigere Ergebnisse als unbehandelte Depressive. Unter neueren selektiven Antidepressiva und atypischen Antipsychotika weisen Patienten zumeist bessere Ergebnisse auf als z.B. unter trizyklischen Antidepressiva. Die große interindividuelle Variabilität in Bezug auf Response und das Nebenwirkungsspektrum weist hierbei auf die Notwendigkeit einer individuellen Bewertung der Fahrtauglichkeit unter Medikamententherapie hin.